

NOOTEBOOM, Cees: *Paradies verloren*. Roman. Frankfurt: Suhrkamp 2005, 159 S. Gb. 16,80.

Mario Vargas Llosa hat in seinem Roman „Das Paradies ist anderswo“ (Frankfurt 2004) zwei Personen des 19. Jahrhunderts nach dem Paradies suchen lassen, die Feministin Flora Tristan im Sozialismus und den Maler Paul Gauguin bei den Eingeborenen der Südsee. Der Niederländer Cees Nooteboom schickt zwei deutschstämmige Mädchen aus São Paulo auf die Paradiessuche nach Australien. Alma ist in den Favelas vergewaltigt worden. Schwärmerisch sucht sie mit ihrer Freundin das Paradies bei den Aborigines. Die leben nur noch für Touristen in der „Traumzeit“. Einst lebten sie außerhalb unseres gespaltenen Raum- und Zeitbewußtseins, eins mit der Natur, fern unserer Subjektbehauptung, – aber um welchen Preis? Die Vorstellung der beiden Kunststudentinnen erweist sich als Fiktion, der Flug nach Australien als Flucht vor dem Leben. Die Eintönigkeit und Härte der Wüste ernüchtert sie. Dem „Engeltick“ Almas wird durch die einfallsreiche Phantasie des Autors auf ungewöhnliche Weise entsprochen. Die beiden jungen Frauen dürfen bei einem Theaterfestival in Perth als Engel auftreten, die kleine Alma wortlos sanft, die brunhildenhafte Almut als Cherub mit dem Schwert. Ein zu dem Festival abgesandter Literaturkritiker namens Erik Zondag (Sonntag) wird auf die Spur des „Engels“ Alma gesetzt.

Drei Jahre später fährt der fast 50jährige von Haarlem nach Innsbruck, um sich in Igls einer Fastenkur zu unterziehen. Er hat eine gescheiterte Ehe hinter sich und eine junge Freundin, die auf ihn wartet. In Vertretung der Masseurin knetet ihn eine Schöne, in der er den Engel aus Perth erkennt. „Heute abend werden wir (Engeldarstellerinnen) aus dem Paradies vertrieben“, hatte Alma damals gesagt. Den

nächtlichen Liebesakt am Strand hatte die Polizei gestört. Geblieben war Zondag der Eindruck einer ungewöhnlichen Nähe. In Australien hat er einen „Raum und eine Freiheit entdeckt, die von den Menschen ausstrahlte“. Jetzt lösen Almas therapeutische Berührungen wunderbare Gefühle bei ihm aus. Ihr enigmatisches Wort „Engel gehören nicht zu den Menschen“ bedeutet zugleich Abschied.

Als Abschied vom Buch über seine Australienreise fährt Zondag nach Moskau. Im Abteil sitzt ihm gegenüber eine Frau, die eine deutsche Übersetzung von John Miltons „Paradise lost“ liest. Das Paradies als Ort ohne Mißverständnisse und ohne Ereignis kann für sie nur ein Ort der Langlebigkeit sein. Sie gibt Zondag zu verstehen, wie Milton die Vertriebenen sieht: „Vor ihnen lag die ganze Welt, sich einen Ruhesitz zu wählen, und die Vorsicht führte sie.“

Der Weltreisende Nooteboom fährt erneut über die Landkarte. Seine Phantasie, die Verschränkung der Handlung und die Leichtigkeit des Schreibens zeigen einmal mehr den großen Autor. Den psychologischen Sprung von der australischen Engeldarstellerin zur europäischen Masseurin hat er allerdings nicht dargestellt.

Unüberhörbar sind Ironie und Ambivalenz des Motivs. Emotional breitet sich im Menschen Sehnsucht nach dem Paradies aus, real durch Erfahrung, Ernüchterung. Auch in Australien lebt niemand im Paradies. Die „Traumzeit“ existiert nicht mehr. Hierzulande, zumindest im Buch, gilt das vorsichtige Spiel zu zweit: „Hand in Hand, auf ungewisser Bahn“. Nooteboom baut mit sparsamen Mitteln eine faszinierende Spannung auf. Er ist ein Meister der Andeutung, der Verzögerung und Verknüpfung. Ein kulturell hochgebildetes, altersweises Bewußtsein unterhält heiter-melancholisch den anspruchsvollen Leser.

Paul Konrad Kurz †